

Fortsetzung von Seite 1

huus bietet der Verein Jobdach die Möglichkeit, sich längerfristig in einer Wohnung aufzuhalten und fördert dabei auch die Wohnkompetenzen.

Mit den Einkommensverwaltungen des Teams Gassenarbeit und des Paradiesgässli vom Verein Kirchliche Gassenarbeit verhindern wir, dass die Miete zu spät bezahlt wird. Zudem werden Wohnungs- und Obdachlose z.T. bei der Wohnungssuche unterstützt.

Obdachlosigkeit besser bekämpfen

Wer tagtäglich mit diesen Menschen im Kontakt ist, ihre Not wahrnimmt, auf ihre Stimmen hört, muss nach Lösungen suchen. Daher erlaube ich mir hier drei mögliche Lösungswege zu skizzieren.

Notlösungen anbieten

Die Not-Schlafstelle ist bereits eine Not-Lösung. Mit Notlösung meine

ich jedoch, dass bei steigender Anzahl obdachloser Personen weitere Massnahmen für diese Menschen getroffen werden. Für den Fall, dass noch mehr Menschen in die Not-schlafstelle gehen wollen, hat der Verein Jobdach bereits vorgesorgt. In sehr kurzer Zeit können mehr als die bestehenden fünfzehn Betten angeboten werden. Reicht die Erhöhung der Bettenanzahl immer noch nicht aus, so hat Jobdach mit der Sozialdirektion der Stadt Luzern Vorkehrungen getroffen, um auch eine grössere Anzahl von Obdachlosen unterzubringen. Ich bin sehr dankbar für dieses Notfall-Szenario.

Gratis Unterkunft mit dem Allernötigsten

Bei der Befragung von vier Obdachlosen Männern und einer wohnungslosen Frau äussern diese den Wunsch nach einer Unterkunft, die das Allernötigste bietet. Die Befragten brauchen aus ihrer Sicht dabei keine Betreuung. Der Ort soll uneingeschränkt benutzt werden

können und gratis zur Verfügung gestellt werden.

Mit dem, was wir heute anbieten, erreichen wir nicht alle Obdachlosen. Mir scheint, dass es sich lohnen würde, an dieser Idee der Betroffenen weiterzudenken. Weiterdenken bedeutet auch Bedenken einbringen: Ist der Verzicht auf Betreuung verantwortbar? Welcher Ort und welches Gebäude sind dafür wirklich geeignet? Weiterdenken nicht für, sondern mit den Betroffenen wäre spannend!

Dauerhafte Lösungen

Wie die Betroffenen selber bei der Befragung aufzeigen, gibt es individuelle Gründe für die Obdachlosigkeit. Nicht zu verschweigen sind jedoch auch die strukturellen Gründe. Ein zentraler struktureller Grund der Obdachlosigkeit ist das Fehlen von günstigem Wohnraum in der Stadt Luzern.

Wir haben in Luzern seit einigen Jahren eine sogenannte Wohnungsnot. Sobald Leerwohnungsbestand

nur noch bei einem Prozent von allen Wohnungen liegt, spricht man von einer Wohnungsnot. Die Stadt selber sagt, dass es bei den städ-

«Im Vergleich zu den Vorjahren hat die Anzahl der Wohnungslosen leicht zugenommen. Stark zugenommen hat jedoch die Zahl der Obdachlosen.»

Fridolin Wyss

tischen Liegenschaften kaum leere Wohnungen gibt. Der Wohnungsmarkt sei ausgetrocknet.

Günstiger Wohnraum für unsere Klientinnen und Klienten ist in den letzten Jahren verschwunden. Ältere Gebäude mit kleineren Wohnungen werden abgerissen.

Luzern floriert als Studentenstadt. Studierende haben oft denselben Wohnungsbedarf wie unsere Gäste

in der GasseChuchi: günstige und kleine Wohnungen.

Gefordert ist deshalb eine Wohnungspolitik, die günstigen Wohnraum fördert. Dies widerspricht aber der allgemeinen Tendenz, dass sowohl Kantone als auch Städte primär finanzstarke Firmen und Personen anziehen wollen. Für sie gilt es entsprechenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Es muss ja nicht immer ein «Entweder-oder» sein. Könnte es nicht zu einem «Sowohl-als-auch» werden? Meines Erachtens ist eine Wohnungspolitik gefordert, die sich in beide Richtungen stark macht: Förderung von günstigem und von luxuriösen Wohnraum. In allen Jahrhunderten haben in Luzern die verschiedenen Menschen zusammen gelebt. Das kann, wenn der politische Wille da ist, auch im 21. Jahrhundert gelingen!

Fridolin Wyss, Geschäftsleiter Verein Kirchliche Gassenarbeit

*Name geändert

Befragung von Wohnungs- und Obdachlosen

Eine wohnungslose Frau und vier obdachlose Männer im Alter von 22 bis 44 Jahren wurden Anfangs November befragt. Zuvor hatten sie in einer Wohnung oder einer WG gelebt.

Die Wohnung oder das Zimmer haben sie verloren, weil ihr Verhalten nicht mit den Vorstellungen des Vermieters oder der Vermie-

terin übereinstimmte, auf Grund von Beziehungsproblemen oder psychischen Krankheiten. Sie sind zwischen einem Jahr und vier Monaten wohnungslos oder obdachlos.

Wo schlafen die Wohnungs- und Obdachlosen?

Auf die Frage, wo sie primär schlafen, sagen vier Befragte, dass sie draussen schlafen. Die wohnungslose Frau gibt die Notschlafstelle an. Draussen schlafen sie entweder ganz allein oder zu zweit an einem Ort, den sie nicht preisgeben wollen. Gegen einige Probleme haben sie täglich zu kämpfen. Jemand

sagt, dass für ihn die Aussichtslosigkeit und die Perspektivlosigkeit das grösste Problem sei; andere nennen den Drogen- oder Alkoholkonsum, die Kälte oder die Wohnungslosigkeit.

Wohnungssuche

Von diesen fünf Personen sind drei intensiv auf der Suche nach einer Wohnung. Hoffnungsvoll tönt es bei jenem 38-jährigen Mann, der von seinem Beistand unterstützt wird. Er meint: «Die Vormundschaftsbehörde gibt recht gute Hilfe.» Ein 26-jähriger Mann, der auch auf der Suche ist, ist weniger zuversichtlich. Er glaubt, dass die

Perspektiven schlecht sind. Zwei Personen suchen nichts mehr. Der eine, auch 26-jährig, erzählt, dass es ihm «abgelöscht» habe. Dass die Wohnungssuche nichts bringt, begründet er mit dem Satz: «Weil sie die gut Bürgerlichen vorziehen.» Die zweite Person, die keine Wohnung mehr sucht, sieht für sich keine Perspektive mehr.

Was erwarten diese Menschen von uns, den Organisationen in der Überlebenshilfe, vom Verein Kirchliche Gassenarbeit und vom Verein Jobdach?

Drei Personen äussern den Wunsch nach einer Zivilschutzanlage, die

unbeschränkt genutzt werden und in der man gratis übernachten kann. Auf die Rückfrage, ob es eine Betreuung brauche, sind alle drei der Meinung, dass sie selber keine Betreuung brauchen. Einer von ihnen wörtlich: «Ohne Betreuung, wenn die Richtigen da sind.» Ein 38-jähriger Mann erinnert sich an das Projekt «Ibach». Dort haben obdachlose Menschen mit dem Verein Kirchliche Gassenarbeit sich ein eigenes Zuhause gebaut. Das wäre nach seiner Ansicht wieder zu beleben. Von diesem neuen «Ibach» aus könnte man dann auf die Wohnungssuche gehen.

Eine weitere Idee von einem Mann ist es, dass ein Bauer ganz unkompliziert seine Scheune zur Verfügung stellt.

Die Obdachlosen erwarten von uns auch mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche. Wichtig wäre

Die Wohnungssuche bringe nichts, weil sie die gut Bürgerlichen vorziehen.

auch, dass wir im Winter die Orte aufsuchen würden, wo sie übernachten, um zu schauen, ob alles o.k. ist.

Perspektiven der Betroffenen

Diese Interviews machen mich sehr nachdenklich. Einerseits nehme ich eine grosse Perspektivlosigkeit bei noch sehr jungen Menschen wahr. Andererseits sehe ich bei anderen den Willen, weiter gegen ihre eigene Obdachlosigkeit zu kämpfen. Sie geben die Hoffnung nicht auf, auch wenn sie die Nächte im Freien verbringen.

Fridolin Wyss



Statt in einer warmen Wohnung übernachten obdachlose Menschen draussen z.B. auf einer Bank, in einem öffentlichen WC oder im Wald. Bild: Fotolia